

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Ein Seemannstraum.

Zur Warnung für junge Binnenländer nach eigenen
Erlebnissen erzählt von H. G. — B.
(Fortsetzung.)

Das Schlafen in unserem Logis war bei großer Hitze eine fürchterliche Qual; wir schliefen deshalb unter dem Sonnensegel, was über die Back an der Spitze des Schiffes ausgespannt war. Hier schlief es sich schön, der Mond versilberte Alles mit seinen Strahlen, nur leise plätscherte manches Mal ein Ruder von einem vorbeifahrenden Boote; nach zwei Nächten aber fingen meine Backen an förmlich als Taschen herunterzuhängen, so daß ich ein erschreckendes Aussehen hatte. Der Capitän glaubte darin den Einfluß des Mondes zu sehen, die Ausdünstungen des Wassers mögen aber wohl die meiste Schuld tragen. Ich bekam den Befehl, wieder unter Deck zu schlafen, das Uebel ging damit auch schnell, der Aufenthalt in dieser Backenhitze war ganz entsetzlich.

Endlich war das Schiff bis oben an voll von Fässern, unsere 50 Wasserfässer waren vom Zimmermann bis auf 6 in Bunde geschlagen, die 6 wurden mit neuem Wasser gefüllt, der Proviant eingenommen und wir legten uns auf die Kibbe, um den Befehl zur Abfahrt zu gewärtigen. Die nächste Nacht war die erste, so lange wir in New-York waren, wo es regnete und zwar in Strömen. Von den Matrosen war nur Theodor, welcher schrieb und wir 2 Jungen am Bord; gegen 11 Uhr kamen die Anderen, Theodor fuhr mit der Schaluppe an's Land, um sie zu holen. Beim Heraussteigen an Deck fiel Theodor kopfüber zurück in's Wasser; ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sprang der Zimmermann ihm nach und rettete ihn mit Gefahr seines eigenen Lebens, da er selbst des Schwimmens ebenfalls unkundig war.

Am anderen Morgen kam die Ordre, nach London in See zu gehen; gleich von Beginn an waren wir von besserem Wetter begünstigt und erreichten deshalb schon in 32 Tagen die Themsemündung. Ein viel besser als wir segelndes Schiff verließ aber erst 8 Tage später New-York und kam doch noch zwei Tage früher nach London als wir.

Nach einigen Tagen in See kamen wir über die Newfoundland's Banks; sehr häufig wurde durch Bothen die Beschaffenheit des Bodens untersucht, um genau daraus zu bestimmen, wo wir uns befanden. Wir sahen viel französische Schiffe behufs Fischfang auf den Banks vor Anker liegen, die Schiffe und die schlaff zum Trocknen hängenden Segel sahen von dem vielen Thranausstoßen ganz schwarz geräuchert aus. Es ist ein schweres Dasein auf diesen

Schiffen; oft müssen die Matrosen Tag und Nacht in den Booten beim Fischfang bleiben, das Leben gleicht sehr dem anstrengenden Dienste auf den Wallfischfahrern, nur haben sie nicht auch noch wie auf diesen mit Schnee und Eis zu kämpfen.

In einer sternenhellen Nacht, als ich bei ruhigem Wetter gerade auf Deck lang ausgestreckt lag und meinen Träumen von der Heimath nachhing, wurde ich durch ein entsetzliches Getöse geweckt; mehr als 12 große sogenannte Waalfische tauchten auf und verursachten durch Ausstoßen des eingeschluckten Wassers durch ihr Spritzloch (die wirklichen Waalfische haben 2 Spritzlöcher) einen großen Lärm; die Fische waren gewiß 20—30 Fuß lang, die Köpfe 3—4 Fuß dick. An einem schönen Tage sahen wir 3 Haifische, 2 große und 1 kleiner, hinter unserem Schiffe schwimmen; sofort wurde an einem starken Haken ein Stück Speck ausgeworfen, der kleine Hai war der schnellste und wüthete mit recht großer Kraft, um das ihn fesselnde Tau zu zerreißen. Nachdem er sich etwas geschwächt, wurde das Tau angezogen, er war aber noch nicht in halber Schiffshöhe, als er sich mit dem an der Schiffswand eingestemmen Schwanz mit einem Satz auf Deck neben den steuernden Matrosen schlang. Trotzdem er nur ungefähr 6 Fuß lang war, schlug er doch mit dem Schwanz so wüthend, daß das Deck thrönte und der Steuermann schleunigst wegspringen mußte, damit ihm nicht ein Bein zerschlagen wurde. Wir stießen dem Hai nun eine Holzstange in den mit recht kräftigen Zähnen bewaffneten Rachen und schleppten ihn, der hierdurch wehrlos war, nach dem Borderdeck, wo ihm der Koch mit einem Artschlage den Schwanz vom Rumpfe trennte. Hierdurch ist die Rückenmarkssäule zerschnitten und das eigentliche Leben entflohen; noch $\frac{1}{2}$ Stunde schlug aber der Hai mit dem Rumpfe das Deck, ehe die Lebensgeister alle zur Ruhe kamen. Das Fleisch wird nur von einigen Insel-Bewohnern gegessen, wir warfen es über Bord; die Haut dient getrocknet zum Poliren, die Rückenmarkssäule wird zu Stockknöpfen verarbeitet. Der Schwanz wurde als Siegeszeichen am Bugspriet angenagelt.

Ungefähr auf halber Reise in der Mitte des atlantischen Oceans bemerkte der Obersteuermann bei der Pumpenrevision, daß wir mehr als 4 Fuß Wasser im Raume hatten. Sofort wurden alle Mann zum Pumpen beordert und nach halbstündiger schwerer Arbeit war das Wasser beseitigt. Schon aber nach 2 Stunden wurde die gleiche Wassermenge im Raume gefunden und wir mußten nun, da demnach ein großes Leck vorhanden war, alle 2 Stunden